

An der Ruhr-Universität muß überall improvisiert werden

Professoren fielen vom Stuhl

Von NRZ-Mitarbeiter JOACHIM ALEXANDER

Bochum. In astronomischen Zahlen denken Ingenieure der Bauleitung an der entstehenden Ruhr-Universität Bochum schon seit dem Baubeginn im Jahre 1964. Astronomie studieren aber kann man in den modernen Riesengroßbauten auf dem Querenburger Campus erst seit Beginn des neuen Semesters. Bis dahin saßen die sterguckenden Jungakademiker

ebenso wie ihre Kollegen der Abteilungen Mathematik, Physik, Maschinenbau, Elektrotechnik und Geowissenschaft in allen Teilen der Bundesrepublik. Markantestes Beispiel ist der Anatomieprofessor Zenker, der an der schönen blauen Donau mit einem Schild „Ruhr-Universität Bochum, Außenstelle Wien“ provisorisch mit dem Aufbau seines Lehrstuhles beginnt.

Im Zeichen der totalen Improvisationen stehen jedoch zur Zeit auch die Naturwissenschaftler in Bochum selbst. Im neuen Gebäude NA sieht es nach Aussage „betroffener“ Studenten aus „wie in einem modernen Sodom und Gomorrha riesigen Ausmaßes“. Der Student wird auf einem genau beschilderten Weg von den bisher benutzten drei Gebäuden zum mehrere hundert Meter entfernten Komplex NA geführt. Über Stock und Stein, vorbei an ladenden Lastwagen und einer Betonfertigteile gießenden Feldfabrik erreicht er — oft mit verschmutzten Schuhen — die Stätte wissenschaftlicher Arbeit. Denn „das soll das neue, wunderschöne und nüchterne Bauwerk ja schließlich sein“, meint Prof. Ehlich vom Mathematischen Institut.

Im Gegensatz zu vielen Studenten fühlt sich Professor Ehlich wohl im neuen Haus. Auf dem Tisch die Pläne des Architekten, direkt vor dem Fenster in einem Seitenflügel die Halle für das Rechenzentrum der Mathematiker. „Hier können wir allerdings nicht einziehen, bevor die Leitungen verlegt, die Fenster und Türen eingebaut und die Klimaanlage in Gang gesetzt ist. Der Computer — er kostet die Kleinigkeit von zwölf Millionen Mark! — braucht völlig saubere Luft. Der Baustellendreck wie hier in meinem Zimmer wäre der Tod für ihn!“

Tür wurde organisiert

Improvisiert hatte der Professor schon drei Tage vor Semesterbeginn. Da laut einer — natürlich provisorischen Hausordnung — die „Nutzung türloser Räume“ niemandem gestattet ist, schritten Professoren und Assistenten zur Selbsthilfe — und organisierten eine Tür. Zwischendurch lief die wissenschaftliche Arbeit jedoch längst wieder auf Hochtouren. Bei

heulenden Bohrern auf dem Flur und zwischen nüchternen Backsteinwänden hielt Doktorvater Ehlich zwei Doktor- und zwei Vordiplom-Prüfungen ab.

Erfreulich finden alle Wissenschaftler, daß die Verwaltung mit improvisiert. Aber auch die erstaunlich unbürokratischen Angestellten möchten so gerne niemanden verantwortlich machen für „den Schlamassel hier“ (ein Ruhr-Studiker). „Was ist schon eine Bauverzögerung von ein paar Wochen bei einem Projekt von fast drei Milliarden Mark?“, meint Presseferent Lensky, der die Ursache des Aufschubs beim Mangel an Fachkräften für die Großfirmen sieht.

Vergebliche Fahrten

Bitterböse Stimmen erheben sich dagegen bei Assistenten im neuen Geowissenschaftlichen Institut: „Das war eine rein politische Entscheidung. Man wollte nur zeigen, daß es mit dem Bau voran geht. Wir hätten auch im alten Bau noch genügend Platz gehabt. 1969 wäre immer noch Zeit gewesen für den Umzug in ein fertiges Haus!“ Verärgert ist Hannes Severin (21), Erdkundler und Fahrstudent aus Essen darüber, daß er die Strecke nach Bochum dreimal vergebens zurücklegen mußte, da er die nötigen Auskünfte für sein Studium im Durcheinander nicht sofort erhalten konnte.

Von kleinen Pannen bei der ersten Veranstaltung im nagelneuen Hörsaal HNA 600 (hier waren zwei Professoren mit ihren frisch geschweißten Klappstühlen zu Boden gegangen!), bitten Verwaltung, Bauleitung und Professoren beinahe einhellig, nicht auf das Ganze zu schließen. Trotz aller Improvisation zum Semesteranfang bleibt die Ruhr-Universität Bochum eine der modernsten Uni-Baustellen Europas!